

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Band: 85 (1907)

Artikel: Basel in den Dreissigerwirren : die erste Revolution bis zur neuen Verfassung vom Februar 1831 [erster Teil]

Autor: Bernoulli, August

Kapitel: 4.: Die Niederwerfung des Aufstandes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gesehen vom Geschüzmangel — auch die Beschaffung der Gewehrmunition trotz aller Bemühungen noch sehr im Rückstande, so daß am genannten Tage noch in mancher Kompanie auf den Mann nur 3 bis 4 Patronen kamen. Nicht ohne Grund äußerte daher in Binningen schon am 10. oder 11. Januar der Schlüsselwirt Meili, bei welchem Blarer einquartiert war, in vertraulichem Gespräch mit dem Bannwart Grieder: „wenn doch nur die Basler wüßten, wie leicht das Lumpenpack zu vertreiben wäre!“ Doch gerade weil die Lage so schwierig war, mußte auch die Provisorische Regierung eine baldige Entscheidung herbeiwünschen. Eine solche aber war noch am ehesten zu erhoffen, wenn die Basler einen Ausfall wagten und es alsdann etwa gelang, ihnen eine empfindliche Niederlage beizubringen.

4. Die Niederwerfung des Aufstandes.

Schon in der Nacht vom 9. auf den 10. Januar, nachdem die Insurgenten Binningen und Allschwil besetzt hatten, waren ihre Streifwachen der Stadt so nahe gekommen, daß einige Schüsse gewechselt wurden, welche einen Alarm veranlaßten.



Dennoch fand Oberst Wieland kein Gehör, als er folgenden Tags einen Ausfall vorschlug. Statt dessen wurde bloß wieder eine Proklamation erlassen, welche nochmals, nur in etwas schärferer Tonart, zum Abfall von den Rädelsführern aufforderte. Am 11. jedoch, morgens vor 7 Uhr, riefen neuerdings einige Schüsse einen Alarm hervor, so daß alles unter die Waffen trat und die Kanoniere auf die Wälle zu ihren Geschützen eilten. Als es nun Tag wurde, war vom Feinde zwar nichts mehr zu erblicken, doch bald nach 8 Uhr sah man vom Äschenbollwerk, wo 2 Zwölfpfunder standen, auf der Gundoldingerstraße einen Trupp

von etwa 40 Insurgenten marschieren — es war die Freikompanie Sprecher — und nun ließ der dienstuende Leutnant beide Geschütze auf sie abfeuern. Diese 2 Schüsse trafen zwar keinen Feind, sondern im Gegenteil erlitt ein ungeschickter Kanonier eine Quetschung beim Rücklauf des Geschützes. Doch diese verfehlte Wirkung änderte nichts

an der Tatsache, daß nun die Stadt es war, die den ersten Kanonenschuß getan hatte, und das konnte den Insurgenten nur erwünscht sein. Auch für die Stadt aber wirkten diese Schüsse in gewissem Sinne befreiend, da die bisher alles lähmende Scheu vor dem „ersten Schuß“ ihre Geltung jetzt unwiederbringlich verloren hatte.

Wiewohl nun schon die Rücksicht auf die treu gebliebenen Gemeinden im obern Kanton ein schleuniges und kräftiges Eingreifen der städtischen Waffen dringend zu fordern schien, so wurde statt dessen auch jetzt noch für den folgenden Tag nur ein Ausfall in die nächste Umgebung der Stadt beschlossen. Zu diesem Zweck sollten nach Oberst Wielands Vorschlag 400 Mann mit 2 Geschützen morgens 6 Uhr gegen Münchenstein rücken, um durch Zerstörung der dortigen Brücke dem Feinde seine Verbindungsleitung zu durchbrechen. Doch selbst dieser Plan erschien der Militärkommission für jetzt noch zu kühn, und nur „um nicht ganz untätig zu bleiben“, willigte sie wenigstens in eine Rekognosierung, um die Stellung des Feindes zu erkunden und ihn „einzuschüchtern“ — doch auch dieses nur mit der ausdrücklichen Weisung, sich ohne Not in keine Feindseligkeiten einzulassen und womöglich vor Einbruch der Nacht zurückzukehren.

Infolge dessen rückten am 12. Januar erst nachmittags zwei Abteilungen aus der Stadt. Die kleinere, von etwa 100 Mann Infanterie und 20 Schützen unter Oberstleutnant Bischoff, zog vom Spalentor aus gegen Binningen, das sie jedoch stark besetzt fanden. Einige Schüsse, die teils von dort, teils vom Holle und Neuen Bad her fielen, wurden zwar erwidert; doch wurde kein ernstlicher Angriff versucht. Die größere Abteilung hingegen, von Oberst Wieland geführt und aus 300 Mann Infanterie, 40 Schützen und 2 Sechspfündern bestehend, zog vom Äschentor aus nach dem Ruchfeld, wo zuerst Stellung genommen und ein feindlicher Posten aus dem Wäldechen am Fuß des Bruderholzes vertrieben wurde. Indes nun das Geschütz gegen das jenseitige Ufer der Birs feuerte, rückte die Freikompagnie Stöcklin als Vorhut gegen die Fabrik der Neuen Welt, wo nur eine Landwehrkompagnie der Insurgenten stand. Diese Truppe, mit geringer Munition versehen und offenbar nichts weniger als kampfesfreudig, wandte sich sofort zur Flucht über die neu erbaute Notbrücke. Auch jenseits der Birs war sie angeichts des Geschützfeuers nicht mehr zum Stehen zu bringen, sondern ihre gesamte Mannschaft entließ noch denselben Abend, jeder seiner Heimat zu. Während aber diese alle entkamen, wurde in der Fabrik durch die Schüsse der Basler ein unbewaffneter Arbeiter getötet und der Mechaniker Hoz derart am Arm verletzt, daß er für immer arbeitsunfähig wurde.

Seiner Instruktion gemäß verfolgte Oberst Wieland den leicht errungenen Sieg nicht weiter, sondern wandte sich vom Ruchfeld wieder westwärts, um mit Oberstleutnant Bischoff Fühlung zu gewinnen. Er rückte deshalb mit seiner Infanterie und dem Geschütz in Gefechtsordnung über die Ebene bei Gundoldingen bis vor St. Margrethen,

indes seine Schüzen zur Flankendeckung links über die Höhe zogen, ohne irgendwie vom Feinde belästigt zu werden. Wohl hatte inzwischen Mesmer in Muttenz den Landsturm ergehen lassen und war mit den wenigen dort vorhandenen Truppen nach der Neuen Welt geeilt, wo übrigens die Basler bereits außer Sicht waren, so daß er noch weiter bis gegen den Dreispitz streifen konnte. Ebenso war auf Befehl Blarer, der in Binningen der Abteilung Bischoffs gegenüberstand, eine Landwehrkompanie von Bottmingen direkt auf das Bruderholz gezogen. Da jedoch diese Truppe noch gar keine Munition empfangen hatte, so führte sie ihr Hauptmann, der schon früher erwähnte Leutnant Degen von Oberwil, beim Zurück der Basler wieder hinab nach Binningen zu Blarer und bemerkte diesem: „ohne Munition gegen den Feind zu ziehen, sei doch eine wahre Fasnacht!“ Doch 4 Patronen auf den Mann waren alles, was ihm hier konnte gegeben werden. Inzwischen aber war Wieland mit seinen Truppen vor St. Margrethen erschienen, und da bereits der Tag sich zu neigen begann, so zogen beide Abteilungen der Basler wieder zurück in die Stadt, indes in Muttenz die Nachricht von dem schon erwähnten Marsch der Reigoldswiler gegen Äsch eintraf, welche die Insurgenten in neue Aufregung versetzte.

In Basel wurde nach der Rückkehr der Truppen noch denselben Abend für den folgenden Tag ein neuer Ausfall beschlossen, und zwar gegen das Bruderholz. Nur wenige Stunden aber nach der Heimkehr der heutigen Rekognoszierung rückte in die Stadt auch jene schwergeprüfte Schar aus dem Reigoldswilertal, welche an diesem Abend bei Äsch sich durchgeschlagen hatte. Der Einzug dieser Männer, welche der Bekämpfung des Aufstandes das Opfer ihrer Heimat gebracht hatten, war für die Städter eine beschämende Mahnung, daß es nachgerade höchste Zeit sei, durch volle Entfaltung und Verwendung der Waffengewalt eine möglichst baldige Entscheidung herbeizuführen.

Schon in der Morgenfrühe des 13. Januar hörte man wieder einige Schüsse. Eine Streifwache der Insurgenten hatte auf einige Arbeiter gefeuert, welche vor dem Steinentor Holz fällen wollten, und einer derselben wurde tödlich getroffen und nur als Leiche in die Stadt gebracht. Wenige Stunden später, um 10 Uhr, rückte Oberst Wieland mit 500 Mann und 4 Geschützen aus dem Äschentor, in der Richtung auf das Bruderholz und St. Margrethen, indes eine Landwehrkompanie beim Sommer-Rasino sich aufstellte. Diese letztere Abteilung diente als Stützpunkt einer von St. Jakob bis Gundoldingen reichenden Vorpostenkette von Reitern, welche eine etwaige Bewegung des Feindes von Muttenz oder Münchenstein her beobachten sollten. So wenig nun diesen Tag über eine solche zu bemerken war, so stieß immerhin beim Kreuzweg der Reinacher- und Gundoldingerstraße der Reiter Salathé, ein Landbürger von Seltisberg, unversehens auf zwei nicht uniformierte, jedoch bewaffnete Insurgenten. Den Karabiner zur Hand, sprengte er auf diese zu und hieß sie das

Pulver von den Zündpfannen ihrer Gewehre schütten, was sie im ersten Schreck auch beide taten. Als er sie aber vor sich hergehen ließ, um sie als Gefangene nach der Stadt zu führen, sprang der eine plötzlich über einen Graben und griff nach einer Patronen, um sein Gewehr neuerdings schußfertig zu machen. Doch bevor ihm dies gelang, erschoss ihn Salathé mit dem Karabiner, worauf sein Gefährte, ein Ausländer, sich widerstandslos führen ließ.

Doch der Erfolg dieses Tages hing nicht von solchen Einzeltaten ab, sondern von dem Vorgehen der von Oberst Wieland geführten Hauptmacht, die sich vorerst auf dem Felde zwischen der Stadt und dem Bruderholz in Gesichtsordnung aufstellte. Die 4 Geschütze bildeten die Mitte, und zu beiden Seiten stand je eine Kolonne Infanterie, welche in 4 hintereinanderstehende Pelotons von je 40 Mann geteilt waren. Die eine dieser Kolonnen bildete die 160 Mann zählende Standesstruppe unter Kommandant Burkhardt, und die andre die städtische Mannschaft der beiden Auszügerbataillone Bischoff und Werthemann, zusammen ebenfalls nur 160 Mann. Eine dritte Kolonne, von 120 Freiwilligen der Landwehr unter Oberstleutnant Weitnauer, stand hinter dem Geschütz als Reserve. Die 100 Mann starke Freikompanie Stöcklin hingegen bildete in 2 Pelotons die Vorhut, und zu dieser gehörten auch die 40 Schützen.

Diese Vorhut rückte zuerst bergan auf die Höhe des Bruderholzes, wo 3 Kompanien der Insurgenten standen, von welchen jedoch 2 nach wenigen Schüssen sich auflösten und gegen Münchenstein flohen, während die dritte, vom Unteroffizier Brodbeck von Liestal geführt, sich in Ordnung hinter ein rückwärts gelegenes Gehölz zurückzog. Der Vorhut aber folgten nun die beiden Infanteriekolonnen samt 2 Geschützen, indem sie durch den Hohlweg (jetzt Batterieweg) die Höhe erreichten, während die Reserve mit den übrigen 2 Geschützen in der Ebene blieb. Auf der Höhe angelangt, nahm Wieland mit den zwei Kolonnen Stellung und entsandte von hier aus die Kompanie Stöcklin samt den Auszügern des Bataillons Werthemann nach rechts zum Angriff auf das von den Insurgenten besetzte St. Margrethen. Unter dem Schlachtruf „Basel und Vaterland“ stürmte diese Abteilung auf das Gehöft, dessen Verteidiger teils flohen, teils in den Scheunen sich verbargen, wo sie bald entdeckt und gefangen genommen wurden.

Durch die Einnahme von St. Margrethen sah sich Blarer genötigt, Binningen schleunigst zu räumen und sich auf die jenseitige Höhe zurückzuziehen, über welche die sogenannte Hohe Straße führt. Da jedoch von St. Margrethen her die Kompanie Stöcklin sofort hinab gegen das Dorf stürmte, aus welchem nur wenige Schüsse fielen, so geschah dieser Rückzug in solcher Eile und Unordnung, daß manche Nachzügler in Gefangenschaft gerieten und Blarer im Gasthaus zum Schlüssel sein Gepäck und seine Briefschaften zurücklassen mußte, die nun den Siegern in die Hände fielen. Als aber

auf der Höhe bei St. Margrethen die 2 Geschüze auffuhren und gegen den Rückzug auf der Hohen Straße einige Schüsse feuerten, deren einer einem Tüllinsdorfer ein Bein zerschmetterte, da vermochte Blarer seine Schar nicht mehr beisammen zu halten, sondern die Mehrzahl lief auseinander, während die übrigen ihm über Therwil, Reinach und Dornachbrück nach Arlesheim und Münchenstein folgten. In Binningen wurden inzwischen von den Baslern die Häuser nach Waffen durchsucht und auch Verhaftungen vorgenommen, während einzelne Soldaten der Kompanie Stöcklin außerhalb des Dorfes umherstreiften. Zwei dieser letztern entfernten sich so sorglos, daß sie unver sehens von der Vorhut einer erst jetzt von Altschwil anrückenden Kompanie der Insurgenten sich umringt sahen. Schon das Zeichen des Totenkopfs an den Czakos dieser beiden wirkte wie eine Herausforderung, und wiewohl sie sich gefangen gaben, so waren sie doch nahe daran, von ihren Gegnern mit dem Bajonett erstochen zu werden, wenn nicht deren Führer, Lieutenant Stehlin von Benken, noch rechtzeitig dazwischen getreten wäre. Dieser Offizier, der nur gezwungen bei den Insurgenten diente, setzte es mit eigener Lebensgefahr durch, daß die beiden als Gefangene durch einen Unteroffizier hinweg und über Reinach und Arlesheim nach Liestal geführt wurden. Ebenso sorgte er dafür, daß jener Verwundete mit dem zerschmetterten Bein ins Wirtshaus der Hohen Straße oberhalb Oberwil getragen wurde. Seine Kompanie aber, aus Landwehrmännern bestehend, löste sich gleich nachher auf.

Nach der Einnahme von St. Margrethen und Binningen, die um Mittagszeit erfolgte, ließ Oberst Wieland die 2 noch unten bei der Reserve gebliebenen Geschüze ebenfalls heraufführen und rückte nun mit gesamter Streitmacht in Gefechtsordnung über das Bruderholz, auf dessen höchster Stelle die 1815 erbaute Schanze, die sogenannte Batterie, nicht besetzt war. Bloß feuerte eine Kompanie der Insurgenten noch aus dem benachbarten Gehölz, bis sie durch die Standestruppe auch hieraus vertrieben wurde. Nachdem nun Oberst Wieland auf der Höhe noch eine halbe Stunde weiter vorgerückt war, entsandte er die 80 Mann des Bataillons Bischoff rechts hinab nach Oberwil, und die Standestruppe links nach Reinach, welche beide Gemeinden ohne Widerstand ihre Unterwerfung erklärten. Um 3 Uhr waren die 80 Mann von Oberwil wieder zurück bei der Hauptmacht, die nun den Rückmarsch über das Bruderholz antrat, indes die Standestruppe, nachdem in Reinach der Freiheitsbaum gefällt war, von dort aus auf der Landstraße heimwärts zog.

Sobald die Standestruppe auf diesem Rückmarsch über das zwischen der Straße und der Birs gelegene Heiligholz hinaus war, stieß sie auf feindliche Vorposten, die sich jedoch gleich nach der Münchensteiner Brücke zurückzogen. Aus dem genannten Gehölz aber wurde auf die Basler jetzt unver sehens ein lebhaftes Feuer eröffnet, welches diese erwideren. Das so entstandene Gefecht bemerkte von oben her Oberst Wieland, der gerade über die höchste Stelle des Bruderholzes rückte, und

sofort sandte er die 80 Mann des Bataillons Werthemann mit 2 Geschützen hinab auf den Kreuzweg der Reinacher- und Gundeldingerstraße, zur Sicherung der Rückzugslinie, indes er selber mit den übrigen Truppen und 2 Geschützen schleunigst der Standestruppe zu Hilfe eilte. Anderseits aber kam um diese Zeit nach Münchenstein, wo außer 3 Milizkompanien noch die Freikompanie Sprecher stand, von Arlesheim her Blarer mit einer Kompanie, die er unterwegs in den Dörfern aus allerlei Flüchtigen neu gesammelt hatte.

Indes Wieland herbei eilte, während das Gefecht fort, wobei die Insurgenten nicht nur aus dem Heiligholz feuerten, welches bald gesäubert wurde, sondern auch von jenseits der Birs, wo das hart an der Münchensteiner Brücke gelegene Landgut ihnen eine günstige Deckung bot. Sobald Wieland eintraf, rückte daher ein Teil der Standestruppe trotz heftigem Feuer über die Brücke und überwältigte die Freikompanie Sprecher, die sich entgegenstellte, durch einen Angriff mit dem Bajonett, wobei Feldwebel Staub sich besonders hervortat, so daß er nachher als Ehrengeschenk eine silberne Uhr erhielt. Als man Sprechers „rote Schweizer“ weichen sah, ergriff alles die Flucht, teils den Berg hinan, teils nach Münchenstein ins Dorf, bis wohin denn auch die Flüchtigen verfolgt wurden. Diese allgemeine Flucht hatte zur Folge, daß z. B. eine von Muttenz hergesandte Kompanie, als sie von ferne das alles sah, sich ebenfalls auflöste. Inzwischen aber ging der Tag zur Neige, und so befahl Oberst Wieland den Rückzug nach der Stadt, wobei unterwegs die Reserve unter Oberstleutnant Weitnauer, sowie auch die beim Sommerkasino aufgestellte Landwehrkompanie samt den Reitern sich anschloß. In Basel aber wurden die heimkehrenden Truppen von der harrenden Volksmenge mit Jubel empfangen, und vor dem Stadtkasino, wo die Abdankung erfolgte, erscholl neben dem allseitigen Siegesruf „Basel und Vaterland“ auch ein donnerndes Hoch auf Oberst Wieland.

Im Laufe dieses Tages waren im ganzen 98 Gefangene in die Stadt geführt worden, welche alle in der Schmiedenzunft untergebracht wurden. Anderseits aber hatten die Basler 9 Verwundete, wovon 3 beim Angriff auf St. Margrethen und die übrigen, meistens von der Standestruppe, im Gefecht bei der Münchensteiner Brücke. Von letztern starben mehrere, während andere invalid wurden. Die Insurgenten hingegen hatten neben 12 Verwundeten auch 2 Tote, welche beide bei der Münchensteiner Brücke in einer Scheune gefunden wurden. Von dem einen, Völlmi von Zeglingen, ist es sicher, daß er nicht im Gefechte fiel, sondern von einem früheren Kameraden aus Oltingen, der jetzt in der Standestruppe diente, aus persönlicher Rache wegen eines alten Streits auf ruchlose Weise erschossen wurde, als er sich ergeben wollte. Sehr wahrscheinlich kam auch der zweite, der gleichfalls der Freikompanie Sprecher angehörte, auf ähnliche Weise um.

Die Verluste, welche die Insurgenten an diesem Tag an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitten, waren unbedeutend im Vergleich zu dem völligen Ver-

schwinden so mancher Kompagnie, deren Mannschaft auf der Flucht sich absichtlich zerstreut hatte, um fortan des Dienstes ledig zu sein. Denn von den 7 Aluszügerkompagnien waren jetzt höchstens noch 5 vorhanden, und von den 11 der Landwehr kaum noch 3, da sogar eine auf dem Birsfeld stehende Kompagnie, die gar nicht im Gefecht gewesen, in der folgenden Nacht insgesamt desertierte. Die noch vorhandenen Truppen aber, deren Reihen ebenfalls durch Desertion gelichtet waren, zeigten sich unwillig darüber, daß sie allein sollten alle Gefahr und Beschwerden tragen, während die andern einfach fortliefen. Auch geschah es bereits, daß einzelne Gemeinden, wie z. B. Diegten, die Provisorische Regierung darüber zur Rede stellten, warum ihre Mannschaft müsse im Felde bleiben, da doch diejenige der Nachbardörfer größtenteils wieder zu Hause sei. Nun erging allerdings am 14. Januar an sämtliche Gemeinden unter Androhung „strengster Ahndung“ der Befehl, ihre Alusreißer unverzüglich nach Liestal zu senden. Doch es fehlten die Mittel, um in den entlegenen Kantonsteilen den Gehorsam zu erzwingen, da angesichts der täglich drohenden Alusfälle der Basler jetzt alle noch vorhandenen Streitkräfte vorweg zu deren Abwehr nötig waren. Immerhin tat Mesmer von Muttenz aus am 14. und selbst noch am Morgen des 15. Januar sein möglichstes, um wenigstens aus der näheren Umgegend, von Pratteln bis hinüber nach Therwil, durch wiederholte Aufgebote und Drohungen die zerstreuten und entlaufenen Offiziere und Mannschaften wieder herbeizurufen — doch nur mit teilweisem Erfolg. Was aber überhaupt noch aufzutreiben war, das wurde jetzt alles frisch geordnet und nahm Stellung in Muttenz und Münchenstein, mit Vorposten in der Neuen Welt, auf der Schanze bei St. Jakob und auf dem Hardthübel beim Birsfeld.

Diese Vorbereiungen wurden am 14. Januar getroffen, ohne von Basel irgendwie gestört zu werden. Wohl hatte Oberst Wieland für diesen Tag einen Angriff auf Muttenz geplant. Doch aus unbekannten Gründen verschob die Militärikommission diesen Zug auf den 15., und statt dessen rückten am 14. nur nachmittags 300 Mann gegen Altschwil, wo die von den Insurgenten seit gestern verlassene Gemeinde ihre Rückkehr zur Ordnung erklärte und die Waffen ablieferte. Samstags den 15. aber zog morgens um 8 Uhr aus dem Äschentor wieder dieselbe Streitmacht wie am 13., doch verstärkt durch das gesamte Landwehrbataillon, und diesmal mit 8 Geschützen. Da der Feind auf den schon genannten 3 Punkten längs der Birs vorgeschoßene Posten hatte, so nahm Oberst Wieland mit der Hauptmacht vorerst Stellung auf dem Felde oberhalb St. Jakob, indes zur Rechten 2 Landwehrkompagnien mit 2 Geschützen beim Kreuzweg der Reinacher- und Gundoldingerstraße gegen die Neue Welt hin sich aufstellten, und ebenso zur Linken eine Kompagnie auf dem Gellert, beim Galgenhübel, zur Beobachtung des feindlichen Postens auf dem Hardthübel. Außerdem noch stand zur Deckung dieses linken Flügels ein Zwölfpfünder auf dem rechten Rheinufer, der Einmündung der Birs gegenüber.

Sobald diese Aufstellung beendigt war, eröffnete das Geschütz gegen die Schanze bei St. Jakob ein Granatfeuer, worauf der dortige, gegen 100 Mann starke Posten die Flucht ergriff. Inzwischen war die Freikompagnie Stöcklin bis an die Birs vorgerückt, und unter ihrem Schutz baute nun ein aus Zimmerleuten gebildetes Arbeiterkorps unter Hauptmann Geigys Leitung in Zeit einer Stunde eine Notbrücke. Nachdem die Freikompagnie diese überschritten und jenseits auf der Höhe die verlassene Schanze besetzt hatte, rückte Oberst Wieland mit der Standestruppe und den Auszügern samt 2 Geschützen ebenfalls hinüber auf das Muttenzer Feld, und diesen folgte mit dem übrigen Geschütz eine Landwehrkompagnie, indes 2 weitere Kompagnien diesseits der Birs bei St. Jakob blieben und jenseits nur die verlassene Schanze mit 20 Mann besetzt hielten. Als nun Wieland mit der Hauptmacht in Gefechtsordnung über die Ebene gegen Muttenz vorrückte, fielen aus der Hardt wohl noch einige Schüsse. Doch von ernstlichem Widerstand war keine Rede mehr, und kaum war überhaupt noch ein Feind zu erblicken. Schon die Kanonenschüsse von jenseits der Birs und die dadurch bewirkte Flucht des Postens aus der Schanze bei St. Jakob mochten auf die Insurgenten so entmutigend gewirkt haben, daß ihre Scharen sich völlig auflösten und alles floh. In gleicher Weise wurde auch eine Abteilung, welche von Münchenstein her sich der Neuen Welt näherte, durch einige Schüsse der an der Reinacherstraße aufgestellten zwei Geschütze zum schleunigen Rückzug genötigt.

Sobald die Hauptmacht der Basler sich Muttenz auf Kanonenschußweite genähert hatte, machte sie Halt und nahm Stellung gegen das Dorf. Auf dieses erschien mit einer weißen Fahne der Gemeinderat, um die Unterwerfung anzudeuten. Von ihm begleitet rückte nun die Freikompagnie in das Dorf, um die abzuliefernden Waffen in Empfang zu nehmen. In den Häusern versteckt fanden sich von den Insurgenten noch 13 Mann, welche gefangen genommen und an einen Strick gebunden in die Stadt geführt wurden. Doch von Mesmer wurden nur die Briefschaften gefunden, da er selber, gleich dem Schreiner Hammel, schon längst entflohen war. Als hierauf einige Reiter nach Pratteln entsandt wurden, das von den Insurgenten noch besetzt schien, kam ihnen auch von dort der Gemeinderat mit weißer Fahne entgegen und versicherte, die Mannschaft des Dorfes trage die Waffen einzlig noch zum Schutz der Ordnung. Gerne wäre nun Oberst Wieland noch gegen Münchenstein gezogen. Da jedoch seine Instruktion ihn hiezu nicht ermächtigte, so erfolgte schon um 3 Uhr der Rückzug in die Stadt. Nur die Freikompagnie blieb über Nacht zu St. Jakob, zum Schutz der erbauten Brücke, und 20 Mann aus ihr bewachten jenseits der Birs die dortige Schanze. Der einzige Verletzte dieses Tages war ein in dieser Kompagnie dienender Landbürger, welcher morgens beim Überschreiten der Notbrücke bei St. Jakob in die Birs gestürzt war, und auch die Insurgenten hatten einen einzigen Verwundeten.

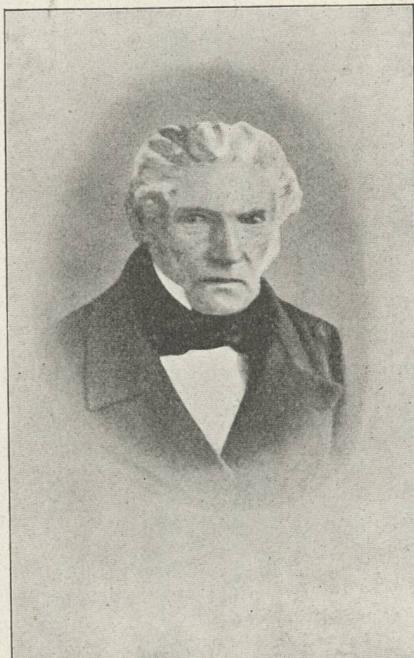
Während dies alles geschah, war in Liestal an diesem Tage schon frühe der Kanonendonner vernommen worden, und wenn von Muttenz bald darauf schlimme Nachrichten kamen, so wurden diese noch am Vormittag durch die Ankunft zahlreicher Flüchtlinge vollauf bestätigt. Im Rathaus, bei der Provisorischen Regierung, herrschte daher stumme Niedergeschlagenheit, und einziger Guzhwiller wußte noch einigermaßen Rat, indem er vorschlug, den gefangenen Präsidenten Bernoulli in Begleitung des Pflegers Hoch als Parlamentär nach Basel zu senden, um womöglich eine Vermittlung durch die Tagsatzung herbeizuführen. Aus seiner Kammer hinab in die Ratstube geführt, erklärte zwar der Gefangene, daß er in dieser Sache nicht als Unterhändler dienen, sondern bloß es übernehmen könne, einen Parlamentär sicher nach Basel und wieder zurück zu bringen. Doch in der dringenden Not, die zur Eile drängte, wurde auch dieser Vorschlag bereitwillig angenommen. Ungesäumt ging daher Hoch mit Bernoulli in das Gasthaus zum Schlüssel, wo bald ein Einspanner bereit stand, in welchen sie als dritten noch den bisher gefangenen Pfarrer von Brunn aufnahmen. Als Schutzwache begleiteten den Wagen vier Chasseurs, deren vorderster ein an einem Peitschenstock befestigtes Handtuch als Parlamentärfahne trug, und so ging nun die Fahrt nach Basel.

Inzwischen ließen in Liestal die immer zahlreicher vorbeiziehenden Flüchtlinge befürchten, daß hinter ihnen her auch die Basler bald anrücken werden, und wer diesen nicht in die Hände fallen wollte, der mußte somit fliehen. Nicht sehr lange nach der Abfahrt des Parlamentärs machte deshalb auch Guzhwiller in Eile sich reisefertig, und in Begleitung Antons von Blarer, des Engelwirts Buser und der Gebrüder Kummeler verließ er Liestal in der Richtung nach der Solothurner Grenze. Diese Flucht bemerkte der gefangene Lieutenant Schäfer, der schon am Vormittag, nach den ersten schlimmen Nachrichten, aus dem Wasserturm in ein anständigeres Gewahrsam auf dem Landjägerposten war verbracht worden. Rühn wie er war, forderte er sogleich die Landjäger auf, der fliehenden Regierung nachzusehen, um sie nach Basel auszuliefern. Sein Wort fand Gehör, und schon waren die Diener des Gesetzes den Fliehenden auf den Fersen, als beim Gasthaus zum Engel ein Haufe flüchtiger Insurgenten ihnen entgegentrat und die weitere Verfolgung verhinderte. Indes nun die Flüchtigen zunächst nach Büren entkamen, von wo sie noch in derselben Nacht bis Grellingen gelangten, ließ sich Schäfer von den Landjägern bis Pratteln begleiten, von wo er gegen 8 Uhr nachts Basel erreichte.

Es war etwa 4 Uhr nachmittags, als die Häupter des Aufstandes aus Liestal entflohen, und um dieselbe Zeit kehrten die Basler, wie schon erwähnt, nach ihrem leicht errungenen Sieg in die Stadt zurück. Raum aber war dieser Einzug vorüber und die Truppen abgedankt, so erschien hier der Parlamentär Hoch mit seinen Begleitern. Um keine Dörfer zu berühren und auch den flüchtigen Insurgenten möglichst

auszuweichen, waren sie durch die Hardt gefahren und von dort, da die Brücke beim Birsfeld noch abgedeckt war, zur Schanze bei St. Jakob, wo sie zuerst von Lieutenant von Mechel und nachher von der gesamten Freikompagnie freudig begrüßt wurden. In der Stadt ging die Fahrt zunächst ins Hauptquartier im Stadtkasino, und dort empfing die Ankommende schon am Eingang der erst seit kurzem von der Tagsatzung zurückgekehrte Amtsbürgermeister Frey, der beim Anblick des nun befreiten Präsidenten Bernoulli so ergriffen war, daß er ihn umarmte. Doch auf Unterhandlungen mit der Provisorischen Regierung wollte jetzt niemand mehr eintreten, und da zudem noch denselben Abend die Nachricht von der Flucht der Provisorischen Regierung eintraf, so fiel Hochs Auftrag überhaupt dahin.

Schien mit dieser Flucht der Provisorischen Regierung der Aufstand soviel als beendigt, so galt es nun zunächst auch Liestal, seinen bisherigen Hauptsitz, zur förmlichen Unterwerfung zu bringen. Zu diesem Zweck rückte Sonntags den 16. Januar dieselbe Streitmacht aus der Stadt wie Tags zuvor, doch mit dem Unterschiede, daß die Landwehr zu einem besondern Zug in die Dörfer des Birstales bestimmt wurde. Der strengen Kälte wegen ließ Oberst Wieland seine Truppen über St. Jakob, wo die Freikompagnie sich anschloß, und über Pratteln ohne jeglichen Aufenthalt marschieren, und erst vor Liestal, das um 11 Uhr erreicht wurde, erfolgte eine Aufstellung wie zum Gefecht, mit gegen das Städtchen gerichtetem Geschüß. Indes nun Hauptmann Geigy als Parlamentär hineingesandt wurde, um die Unterwerfungserklärung des Gemeinderats entgegenzunehmen, kam von dorther eine Kutsche mit einem Vorreiter in blauweißem Mantel, den Standesfarben des Vororts Luzern. Es waren zwei Abgesandte der Tagsatzung, Landammann Sidler von Zug und Staatsrat Schaller von Freiburg, welche beauftragt waren, zur Herstellung der Ruhe die Landschaft zur Niederlegung der Waffen, aber zugleich auch die Stadt Basel zum Verzicht auf ihre Kriegsrüstungen aufzufordern. Da jedoch ihre Sendung durch die Ereignisse bereits überholt war, beschränkte sich ihr Gespräch mit Oberst Wieland auf einige allgemeine Ermahnungen zum Frieden und zur Schonung, worauf sie ihre Reise nach Basel fortsetzen.



Inzwischen meldete Hauptmann Geigy die Rückkehr Liestals zur gesetzlichen Ordnung, und nun rückte die Vorhut durch das Städtchen bis zum Obern Tor, worauf die gesamte Streitmacht mit fliegender Fahne und klingendem Spiel dasselbe tat. Nach diesem Durchmarsch wurde vor dem Obern Tor wieder Stellung genommen und daselbst die Mannschaft mit Wein, Brot und Fleisch verspeisen. Im Städtchen aber, das im ganzen ein düsteres Aussehen darbot, wurden inzwischen die Waffen abgeliefert, das Rathaus nach Briefschaften der Provisorischen Regierung durchsucht, sowie auch das Zeughaus geräumt, und alles Vorgefundene auf Wagen verladen, so z. B. auch jene 3 Zweipfünderkanonen, deren die Insurgenten sich bedient hatten. Schon um halb 3 Uhr war alles fertig, und nun erfolgte der Rückmarsch nach Basel. Mit sichtlicher Befriedigung schrieb hierauf Oberst Wieland an die Militärkommission seinen Bericht, der mit den Worten schloß: „Die Insurrektion ist beendet, und Liestal hat die marsch- und schlagfertige Macht von Basel gesehen.“

An demselben Sonntag rückte Oberst Bischer mit dem städtischen Landwehrbataillon und einer Abteilung Schützen zunächst nach Münchenstein, wo die Waffenablieferung durchgeführt und einige Haussuchungen vorgenommen wurden. Unter Zurücklassung einer Kompagnie bei der Münchensteiner Brücke ging es hierauf nach Arlesheim, wo der Mannschaft auf dem Kirchplatz eine Erfrischung gereicht wurde, und von dort über die Dornacher Brücke nach Asch. Vor diesem Dorfe wurde Stellung genommen und ein Peloton als Vorhut hineingesandt. Ein vereinzelter Schuß, der hier fiel, verhinderte nicht, daß der Freihof, der Wohnsitz der Familie von Blarer, mit einigen Wachen umstellt wurde. Doch in demselben Augenblick sah man 3 Männer durch den Garten ins Freie fliehen: es war Karl von Blarer und die mit ihm befreundeten Brüder Rastner, Söhne des Schlossbesitzers von Aengenstein. Die Flüchtigen wurden verfolgt und ihnen Schüsse nachgesandt, doch umsonst. Denn Blarer mit dem einen Rastner entkam in den nahen Wald, indes der dritte auf der Landstraße die nahe Bernergrenze erreichte. Im Freihof aber war niemand zu finden als die verwitwete Mutter der Brüder von Blarer, geb. von Rotberg, mit ihrer Tochter, und auch nach Briefschaften wurde das Haus vergeblich durchsucht. Hingegen stellte sich nachträglich heraus, daß bei dieser Haussuchung ein Basler verschiedene Gegenstände entwendete, die ihm nachher wieder abgenommen wurden. Schon um 2 Uhr erfolgte hierauf der Rückmarsch über Reinach, das schon am 13. vom Aufstand sich losgesagt hatte. In diesem Dorf aber bemühte sich ein eifriger Offizier, die Namen derer zu erfahren, welche am 8. Januar bei der Gefangennahme des Präsidenten Bernoulli sich hervorgetan hatten. Als jedoch dieser es nachher vernahm, schrieb er an die Militärkommission, um von jedem weiteren Schritt in dieser Sache dringend abzumahnen, indem er zu bedenken gab, daß die Schuldigen, falls sie gerichtlich verklagt würden, nach dem bestehenden Gesetze eine mindestens achtjährige Kettenstrafe zu gewärtigen hätten.

Noch vor den Truppen trafen an diesem Sonntag in Basel die schon erwähnten Gesandten der Tagsatzung ein, welche von beiden Bürgermeistern gebührend empfangen und für den folgenden Tag zur Sitzung der Regierungskommission geladen wurden. Sie überbrachten eine Proklamation der Tagsatzung vom 14. Januar „an die gesamte unter den Waffen stehende Bevölkerung des Kantons Basel“, worin diese ohne Unterschied zur sofortigen Niederlegung der Waffen aufgefordert wurde. Diese Proklamation, die sie bereits von Liestal aus verbreitet hatten, wünschten sie auch in Basel zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Jedoch die Regierungskommission hob hervor, daß dieses Schriftstück alle diejenigen, welche die Waffen zum Schutze der gesetzlich bestehenden Regierung getragen, nur mit Unwillen erfüllen könne, wenn sie sich darin ganz auf dieselbe Linie gestellt seien mit jenen, welche im Dienste des Aufruhrs sie ergriffen hatten. Auch wurde noch beigefügt, daß die Regierung die getroffenen Sicherheitsmaßregeln erst aufheben könne, wenn für die gesetzliche Ordnung keine Gefahr mehr obwalte, daß sie es alsdann aber je bärder je lieber tun werde. Mit dieser Erklärung gaben sich die Gesandten zufrieden, und indem sie auf die Verbreitung der Proklamation verzichteten und sich auf die Empfehlung möglichster Schonung und Milde beschränkten, erkannten sie ihre Sendung als beendigt und reisten wieder ab.

5. Die Herstellung der Ordnung.

Mit der Unterwerfung Liestals war auf dem Lande die gesetzliche Ordnung noch keineswegs überall hergestellt. Schon Montags den 17. berichtete der wieder ins Amt getretene Statthalter von Sissach, daß in seinem Bezirk noch viele Aufwiegler sich befänden, welche die Anordnungen der Obrigkeit ungescheut verhöhnten. Selbst vor den Toren der Stadt, im nahen Muttenz, sah man noch manche rotweiße Kokarde, und in den dortigen Wirtshäusern erschienen wieder einige Ruhestörer, die sich am Samstag geflüchtet hatten, und ließen trotzige Reden hören wie z. B.: „die Sache sei noch nicht fertig, denn die Tagsatzung werde den Baslern wohl noch den Bericht sagen“ u. s. w. Es wurde daher folgenden Tags eine Abteilung des Auszugs nach Muttenz gesandt, um einige Verhaftungen vorzunehmen, denen sich jedoch die Betroffenden durch schleunige Flucht entzogen, und ebenso geringen Erfolg hatte eine andre Abteilung, welche zu ähnlichen Zwecken Binningen, Oberwil und Ullschwil besuchte. Doch wurden alle diese Gemeinden ermahnt, zur Handhabung der Ordnung eigene Sicherheitswachen aufzustellen, was auch die meisten taten. Um nun auch im oberen Kanton den Zivilbehörden zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung den nötigen Rückhalt zu verleihen, wurde schon am 18. die Standesstruppe samt der Freikompagnie und der Hälfte des Auszugs, im ganzen 400 Mann, unter Oberst Wieland neuerdings nach Liestal gesandt, um bis auf weiteres dort zu verbleiben. Zugleich aber